

*Mária Munkácsiné Mónus:
Daniela Wawra: Job Interview Corpus.
Data Transcription and Major Topics in Corpus Linguistics
Argumentum 13 (2017), 58-64
Debreceni Egyetemi Kiadó*

Recenzió

Mária Munkácsiné Mónus

Daniela Wawra: Job Interview Corpus. Data Transcription and Major Topics in Corpus Linguistics

Frankfurt am Main, u.a.: Peter Lang, 2014, 183 pp.

*„Times change and so do corpora.”
Johansson, S. (1991)*

Daniela Wawra, Professorin an der Universität Passau, versucht in ihrem 2014 erschienenen Buch unter dem Titel *„Job Interview Corpus: Data Transcription and Major Topics in Corpus Linguistics“* anhand von vierzig authentischen englischsprachigen Stelleninterviews das Interesse all jener zu wecken, die sich mit Sprachen, Linguistik, Gesprächsforschung, Sprachmethodologie, Pädagogik, Soziologie oder Psychologie befassen.

Die Verwendung von Korpora in Sprachlernkontexten ist ein Muss, vor allem wenn wir in Betracht ziehen, dass Korpora bei der Vermittlung von sprachlichen Kompetenzen sehr hilfreich sein können und einen alltagsnahen und vielseitigen Fremdspracherwerb ermöglichen. Vor diesem Hintergrund spricht vieles dafür, nach authentischen Texten oder Textsammlungen zu suchen, egal ob für ganz spezifische linguistische Forschungsziele im Bereich der Korpuslinguistik oder der angewandten Linguistik oder ob für die Verstärkung der Motivation im Fremdsprachenunterricht.

Am Anfang des **einleitenden Kapitels** zitiert Wawra Gena Bennett, eine Forscherin der Korpuslinguistik, im Zusammenhang mit dem vielversprechenden Einsatz von Korpora in der Methodik des Fremdsprachenunterrichts:

(...) using corpora in the classroom can certainly facilitate language acquisition. More effective classroom materials engage learners in actual language use and in a variety of registers, which ultimately leads to increased motivation and more targeted learning (S. 7).

Bei der Suche nach authentischen Stelleninterviews müssen wir jedoch bald konstatieren, dass bis zum heutigen Tag Vorstellungsgespräche selten als Thema linguistischer Forschung gewählt wurden.¹

¹ Eine Übersicht über einige wenige Studien zum Thema finden wir in dem früheren Werk der Autorin mit dem Titel *Männer und Frauen im Job Interview: Eine evolutionspsychologische Studie zu ihrem Sprachgebrauch im Englischen*.

Zu dem aus sieben Kapiteln bestehenden Buch gehört auch eine CD, die die Audiodateien der 40 Interviews enthält. Damit ist eine äußerst nützliche Grundlage für ein eingehendes und profundes Studium der alltäglichen Kommunikation gegeben.

Im ersten Kapitel formuliert die Autorin auch das Ziel ihres Buches, nämlich dem Leser das Korpus von 40 authentischen englischsprachigen Einstellungsinterviews näherzubringen. Die Autorin erleichtert durch umfassende Erklärungen das Verstehen des Korpus, um die Leser dadurch einerseits zum Entdecken eigener intuitiver linguistischer Evidenzen und zu weiterführenden Reflexionen anzuregen und andererseits um den Anstoß zur Reflexion über die wichtigsten Momente der Interaktion zwischen den InterviewpartnerInnen zu geben.

Das **zweite Kapitel** besteht aus vier Abschnitten und ist das zweitlängste von allen. Zu Beginn dieses Kapitels präzisiert die Autorin die möglichen Anfänge der Korpuslinguistik, den Anfang im Sinne der Suche nach Wörtern und deren Indexierung (13. Jahrhundert) und den Anfang im Sinne der Datensammlung und die Heranziehung dieser Sprachdaten zu verschiedenen linguistischen Studien (*amerikanischer Strukturalismus* in den 50-er Jahren). Nach Auffassung der Autorin wäre es gewissermaßen legitim, den Anfang der Korpuslinguistik auf viel früher zu datieren. Als Meilenstein, der den Beginn der Korpuslinguistik markieren könnte, könnten die Werke von Leonard Bloomfield (1917) betrachtet werden.

Darüber, in welchem Maße und wie Korpora zu sprachlichen Forschungen beitragen könnten, kann man auf Seite 11 des Buches lesen:

Corpora added an empirical dimension to language studies, which was not possible before, or not possible to the same extent, allowing researchers to replace intuitions, strengthen interpretations, reinforce claims and generally talk about language with greater confidence (Hyland, Huat & Handford 2012: 3).

Im **Abschnitt 2.1**, namens *What is corpus linguistics? Setting the scene*, hebt Wawra hervor, dass Korpuslinguistik in den meisten Fällen nicht als selbständige Disziplin aufgefasst wurde (wie z.B. die Phonologie, die Morphologie, die Semantik oder die Syntax), sondern als eine Forschungsmethode.

Trotzdem befasse sich Korpuslinguistik nicht nur mit einem einzigen Aspekt der Sprache, sondern – ohne zu übertreiben – mit allen forschungsrelevanten Aspekten. Die Linguisten McEnery und Hardie definieren Korpuslinguistik „as dealing with some set of machine-readable texts which is deemed an appropriate basis on which to study a specific set of research questions“ (S. 11).

Es wird ferner auch darauf aufmerksam gemacht, dass man im Zuge der Forschungen von Korpora mit immensen Datenmengen zu tun hat, wobei man sich in sehr hohem Maße auf *'automatisierte tools'* (*'automated tools'*) verlassen muss, die dann unter den Zehntausenden wenn nicht Millionen von Treffern effizient und schnell für die jeweilige Forschungsfrage relevantes Datenmaterial liefern können.

Danach wird der Leser mit der Differenzierung zwischen *korpusbasierten* (*corpus-based*) und *korpusorientierten* (*corpus-driven*) Studien konfrontiert. Während sich korpusbasierte Studien die Entdeckung bzw. die Validation oder die Zurückweisung einer Theorie oder Hypothese zum Ziel setzen, betrachten die Vertreter der anderen Richtung die untersuchten *Korpora selbst als Theorien*. Die mit den letzterwähnten Studien zusammenhängenden Annäherungen werden stark mit der „Neo-Firthian“-Korpuslinguistik assoziiert (siehe die Publikationen McEnery & Hardie 2012). Die Vertreter dieser Korpuslinguistik lehnen die Verwendung jeglicher im Vorhinein angenommenen oder schon existierenden theoretischen Konzepte vollkommen ab.

Am Ende dieses Abschnittes geht es sowohl um die neue Platzierung der Korpuslinguistik innerhalb der Wissenschaften, nämlich als *'Digital Humanities'*, als auch um das große interdisziplinäre Verwendungspotenzial der Korpuslinguistik.

Abschnitt 2.2 trägt den Titel *What is a corpus? Defining features and problems* und darin nähert sich die Autorin verschiedenen Problemstellungen an, die sich mit der Herausbildung des Terminus *Korpus* sowie mit dessen linguistischer Verwendung befassen.

Hierbei findet man einige nützliche Hinweise nicht nur für die linguistische Verwendung des Terminus *Text*, sondern auch für die *Textauswahl-Techniken* (*'sampling techniques'*), mit denen sich Meyer bereits früher (im 2002) in einem seiner Werke auseinandergesetzt hatte. Von den vielen angeführten Definitionen des Begriffs *Korpus* würde ich gerne die vermutlich im Jahr 1956 entstandene Definition zitieren: „[A corpus is] the body of written or spoken material upon which a linguistic analysis is based“ (McCarthy & O’Keeffe 2010: 5).

Wenn man den Fokus auf die Charakteristika von Korpora richtet, zeigt sich gemäß dem Ansatz der Autorin, dass ein Korpus folgende Kriterien erfüllen muss:

- es soll eine Sammlung von Texten sein,
- es soll computerlesbar (*'machine-readable'*) sein,
- ausserdem soll es zielorientiert zusammengetragen (*'sampled'*)
- authentisch (*'authentic'*) und
- auch repräsentativ (*'representative'*) sein.

Zusammenfassend kann man sagen, dass ein Korpus eine Sammlung von digitalisierbaren authentischen schriftlichen oder gesprochenen Texten ist, die für die verschiedensten linguistischen Forschungen herangezogen werden können.

Inwiefern man das Wort *aktuell* als ein Synonym für *authentisch* betrachten oder wie man mit der Frage der Authentizität in gemockten (simulierten) Interviews oder in nicht lebensnahen Situationen umgehen kann, versucht die Autorin praxisnah zu klären. Was die Differenz zwischen dem Terminus *strong authenticity claim* und dem *weak authenticity claim* ausmacht, sowie wie es den MitarbeiterInnen von Collins Cobuild Advanced Dictionary (CCAD) (2009) gelingt aus mehr als 654 Millionen Wörtern abzuleiten, wie eine „up-to-date“-Verwendung des Englischen aussehen könnte, erfährt man auch in diesem Abschnitt. „Examples themselves remain close to the corpus, with minor changes made so that they are more successful as dictionary examples“ (CCAD 2009: xi) (S. 15).

Das am meisten umstrittene Kriterium der für linguistische Forschungen tauglichen Korpora sei Repräsentativität. Neben den Auffassungen dieses Begriffs von Leech, McEnery und Hardie wird auch Bibers Definition zitiert, die ich für am zutreffendsten halte: „[R]epresentativeness refers to the extent to which a sample includes the full range of variability in a population“ (S. 15).

Aus der gründlichen Untersuchung und Kontrastierung der vielen Definitionen lässt sich das Konzept der Repräsentativität für linguistische Korpora mit den folgenden fünf Hauptmerkmalen konturieren:

- mit den kommunikativen Situationen entsprechenden Beispielen
- mit Typikalität
- mit der Frequenz der sprachlichen Variablen
- mit der Möglichkeit zur Verallgemeinerung und
- mit der vollen Variationsbreite (*'full range of variability'*).

Der in diesem Buch vielzitierte Meyer hat schon 2002 festgestellt, dass eine sehr wichtige Komponente zur Bildung von Korpora die sorgfältige **Planung** der *'construction'* noch vor

dem Sammeln von Texten sei. Eine große Herausforderung für KorpuslinguistInnen sieht Wawra darin, dass sich die ForscherInnen bereits bei der Auswahl aus existierenden Korpora vergewissern müssten, ob dasjenige Korpus zu der geplanten linguistischen Forschung verwendet werden kann oder ob es dafür ungeeignet ist.

Im **Abschnitt 2.3** ist eine gute übersichtliche Zusammenstellung von Korpora zu finden, deren Ausgangspunkt die Klassifizierungen von Meyer, McEnery, Hardie, Dahlmann und Adolphs sind. Dementsprechend ist das vorliegende Korpus ein spezielles Korpus, da es – wie auch sein Name verrät – nur Einstellungsgespräche enthält und als interviewte Personen ausschließlich Studenten und Studentinnen als soziale Gruppe zulässt.

Im **Abschnitt 2.4** (*Corpus linguistics as a means to an end*) wird die Aufmerksamkeit des Lesers darauf gelenkt, dass die Korpuslinguistik ein Mittel zum Zweck bleiben soll und keinesfalls als ein Endpunkt interpretiert werden darf. Die Autorin verweist an dieser Stelle auch auf die Tatsache, dass die uns umgebende soziale und kulturelle Welt nicht nur unsere Alltage und unsere Handlungen beeinflusst, sondern auch unsere kritische Denkweise und unseren Sprachgebrauch, sogar unsere Wissenskonstellationen und -konstruktionen, mit deren Hilfe die sich ständig akkumulierenden Erfahrungen des Einzelnen auf ganz subtile Weise zum Ausdruck kommen können.

Das dritte Kapitel, *The discourse genre 'job interview'*, behandelt das Stelleninterview als eine Subkategorie des Diskursgenres *Interview*. Ausgehend von der Gegenüberstellung des Interviews und der Konversation bis hin zur Erläuterung des Terminus *Situation* (im Sinne Situationskontext) führt die Autorin den Leser in die Welt der extralinguistischen Faktoren ein. Nach der Einführung der Fachtermini *institutioneller Kontext* und *institutioneller Diskurs* zitiert die Autorin Komter, die Verfasserin der empirischen Studie *Conflict and Cooperation in Job Interviews*, zur Klärung des Begriffs „gatekeeping encounter“, dessen spezifische Subkategorie das Stelleninterview selbst ist:

In all gatekeeping encounters talk is an important vehicle for the business at hand. All gatekeeping encounters involve a conflict of interests, as one party is subjected to the judgements of the other party. The expertise of the gatekeepers, as well as their reference to standards derived from extra-individual, cultural structures, may serve as conflict reduction or control (Komter 1987: 204f).

Die Objektivität der *gatekeeping encounters* wird von Ericson folgendermaßen hervorgehoben: „Counselling sessions, job interviews and legal trials are typical of gatekeeping encounters in their objectivity, placed on focused face-to-face interactions“ (Ericson 1976, in: Richard-Schmidt 1983: 183).

In der drauffolgenden Passage wird der rituelle Charakter des Stelleninterviews hervorgehoben, sowie die von Peter Auer stammenden *fünf Phasen des Stelleninterviews* aufgelistet:

1. Small Talk
2. Information über die Stelle und die Institution
3. Information über den Bewerber bzw. die Bewerberin
4. Information über administrative Details
5. Small Talk

Des Weiteren wird noch der Interessenkonflikt zwischen dem Interviewer und dem Interviewten, sowie die Wichtigkeit der richtigen und verantwortungsbewussten Beurteilung der Persönlichkeit der BewerberInnen betont:

This official 'explicit agenda' of the job interview, namely, to obtain information on the qualifications of the applicant for the open position, is expanded by the implicit goal to judge the personality of the applicant (S. 25).

Ganz am Ende dieses Kapitels teilt Wawra dem Leser mit, dass sich die transkribierten Stelleninterviews in diesem Buch auf verbale und einige paraverbale Merkmale der Kommunikation konzentrieren, also darauf, was und wie etwas im Laufe des Interviews gesagt wird.

Im Kapitel vier, das den Titel *The job interview corpus* trägt, erfährt man Einzelheiten über das Jobinterview-Korpus, zum Beispiel über die zeitliche Durchführung, über die Herkunft der Interviewten und die Gesamtzeit der aufgenommenen Interviews (425 Minuten). Weiterhin werden auch die Rahmenbedingungen der Jobinterviews erklärt: In der Ausschreibung der Stelle eines Konversationslehrers (phonetic tutor) wurden englische MuttersprachlerInnen gesucht, die zu der Zeit in Deutschland studierten.

Es wurden 17 Interviews mit Studenten und 23 mit Studentinnen durchgeführt, wobei stets die Autorin selbst als Interviewerin fungiert hat. Als Leiterin des Kurses „Einführung in die Phonetik und Phonologie“ hat sie studentische Hilfskräfte für den Begleitkurs des oben genannten Kurses gesucht.

Neben der Auflistung der praktischen und sozialen Erwartungen den BewerberInnen gegenüber wird auch die Liste der in diesen Interviews gestellten Stelleninterview-Fragen angeführt.

Die ersten 5 der insgesamt 12 Fragen sind folgende:

1. Tell me a little bit about yourself.
2. Why did you choose to study in Germany?
3. Which qualifications will help you with your job as a tutor?
4. Which personal qualifications will help you with the job?
5. What are your strengths/weaknesses?

Alle 40 Interviews sind *standardisierte Interviews (closed or standardized interviews)*, d.h. die Abfolge und die genaue Formulierung der Fragen waren im Voraus bestimmt und wurden während der Interviews ganz konsequent befolgt.

Was den Stil der Interviews anbelangt, handelt es sich um den äußerst direktiven Stil, den das nächste Zitat folgendermaßen expliziert:

In the highly directive interviewing style, the interviewer exerts strong control. Typically, little time is devoted to establishing rapport. Most of the questions are closed, and the responses elicited are often recorded (Lahiff & Penrose 1997: 495).

Die letzte wichtige Anmerkung in diesem Kapitel ist, dass jeweils nur die dritte Phase des Interviews transkribiert wurde, da nur diese Phase als relevant für das Forschungsprojekt betrachtet wurde.

Um zwei Hauptkriterien der Transkription – einerseits der Adäquatheit, andererseits der Einfachheit – vollkommen zu entsprechen, wurden mehrere Transkriptionskonventionen miteinander kombiniert und von der Autorin um drei neue ergänzt; was ausführlich **im fünften Kapitel** mit dem Titel *Transcription conventions* dargelegt wird. Die Mehrheit der Konventionen basiert auf den von Eggins und Slade konzipierten Vorschlägen (1997), die Strukturierung des Textes ist dem Werk von Quirk und Svartvik (1980) entnommen und die Konvention der kursiven Druckschrift ist auf Lenz (1989) zurückzuführen.

Nach dieser Darstellung werden alle in den Transkriptionen vorkommenden Konventionen aufgezählt und ganz detailliert erklärt, und manchmal auch mit ergänzenden Hinweisen in Hinblick auf Entsprechungen im Transkriptionssystem von Halliday versehen.

In der vier Seiten umfassenden Bibliographie, die **das sechste Kapitel** des Buches darstellt, findet der Leser viele interessante Titel, die ihm bei der vertieften Recherche der Korpuslinguistik systematisch weiterhelfen könnten.

Nach der Lektüre des Buches bleibt dem Leser nichts anderes übrig, als sich auf ein tieferes Verständnis der hier verhandelten Thematik zu konzentrieren, indem das Korpus in einem weiteren sozialen Kontext gefasst wird. Natürlich bietet *„The transcription of the job interviews“* auch zahlreiche Anregungen für eigene Forschungsvorhaben.

Das Anhören der beigelegten CD, die diese herausragende Forschungsarbeit der Korpuslinguistik ganz einzigartig macht, schafft die Möglichkeit des Erlebens einer neuen forschungsrelevanten Dimension, die sicherlich allen Lesern einen sensibleren und differenzierteren Einblick ins Discoursgenre *Jobinterview* sichert, mit besonderer Betonung auf die Erkenntnisse über die Jobapplicants bezüglich ihrer Wortwahl, ihres Sprachstils, ihres Redetempos, ihrer Aussprache, sowie auch ihrer sozialen Eigenschaften wie Kooperativität, Freundlichkeit oder Problemlösungsfähigkeit.

Literatur

- Eggs, Suzanne & Slade, Diana (eds.) (1997): *Analysing casual conversation*. Cambridge: Cassell.
- Halliday, M.A.K. (1994): *An Introduction to Functional Grammar*. London & Melbourne: Arnold.
- Hyland, Ken, Chau, Meng Huat & Handford, Michael (2012): "Introduction". In: Hyland, Ken, Chau, Meng Huat & Handford, Michael (eds.): *Corpus applications in Applied Linguistics*. London: Continuum, 3-9.
- Komter, Martha (1987): *Conflict and cooperation in job interviews: A study of talk, tasks, and ideas*. Amsterdam, Univ.Diss.
- Lahiff, James & Penrose, John (1997): *Business communication: Strategies and skills*. New Jersey, Prentice Hall.
- Leech, Geoffrey (1992): "Corpora and theories of linguistic performance". In: Svartvik, Jan: *Directions in Corpus Linguistics: Proceedings of Nobel Symposium, 4-8 August 1991*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter, 105-122.
- Lenz, Friedrich (1989): *Organisationsprinzipien in mündlicher Fachkommunikation*. Frankfurt am Main: Lang.
- McCarthy, Michael & O’Keeffe, Anne (2010): "Historical Perspective: What are corpora and how have they evolved?". In: O’Keeffe, Anne & McCarthy, Michael (eds.): *The Routledge Handbook of Corpus Linguistics*. London: Routledge, 3-13.
- McEnery, Tony et al. (2006): *Corpus-based language studies: An advanced resource book*. London: Routledge.
- McEnery, Tony & Hardie, Andrew (2012): *Corpus Linguistics: Method, theory and practice*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Meyer, Charles F. (2002): *English Corpus Linguistics*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Mária Munkácsiné Mónus:
Daniela Wawra: *Job Interview Corpus.*
Data Transcription and Major Topics in Corpus Linguistics
Argumentum 13 (2017), 58-64
Debreceni Egyetemi Kiadó

- Meyer, Charles F. (2012): "Textual analysis: From philology to corpus linguistics". In: Kytö, Merja (ed.): *English corpus linguistics: Crossing paths*. Amsterdam: Rodopi, 23-42.
- O'Keeffe, Anne & McCarthy, Michael (eds.) (2010): *The Routledge Handbook of Corpus Linguistics*. London: Routledge.
- Quirk, Randolph & Svartvik, Jan (eds.) (1980): *A Corpus of English Conversation*. Lund: Gleerup.
- Wawra, Daniela (2004): *Männer und Frauen im Job Interview: Eine evolutionspsychologische Studie zu ihrem Sprachgebrauch im Englischen*. Münster: Lit.

Mária Munkácsiné Mónus
Universität Debrecen
Graduiertenkolleg Sprachwissenschaft
Pf. 400
H-4002 Debrecen
ramyra.mm@gmail.com